

von Sabine Zoske

Nachruf auf Wienke Zitzlaff (10.7.1931 – 4.3.2017)

10.4.2017 im KARGAH, Hannover

Das KARGAH (persisches Wort für "Werkstatt", habe ich der Website entnommen) ist ein Verein für interkulturelle Kommunikation, Flüchtlings- und Migrationsarbeit mit Schwerpunkt Frauen, in dem sich Wienke jahrelang hoch engagiert hat.

Der Verein hat ganz in der Nähe von Wienkes Wohnung in Hannover ein Begegnungshaus, und in dem hat die Trauerfeier stattgefunden.

Diese Ansprache wurde von mir auf der Trauerfeier für Wienke gehalten:

Liebe Freundinnen und Freunde, Genossinnen und Genossen von Wienke, ich stehe hier als Vertreterin des Frauenlandhauses Charlottenberg beziehungsweise des Trägervereins für dieses Haus. Es ist mir eine Ehre, hier sprechen zu dürfen. Nicht nur, weil es eine besondere Aufgabe ist, Haus und Verein vertreten zu dürfen, sondern weil Wienke ein so besonderer Mensch war. Während meiner langjährigen, mal näheren, mal entfernteren freundschaftlichen Beziehung zu ihr habe ich außer großer Zuneigung immer auch so etwas wie Ehrerbietung, ja: Ehrfurcht empfunden.

Wienke hat solche Ehrfurcht ausgelöst, obwohl sie sie überhaupt nicht eingefordert hat, auf so eine Idee wäre sie, glaube ich, nie gekommen.

Dass sie trotzdem dieses Gefühl auslöste, hängt, glaube ich, mit dem zusammen, was auch in einer der vielen für sie aufgegebenen

Traueranzeigen anklingt. Da steht ein Zitat von Rosa Luxemburg, das ich jetzt nicht ganz wiedergeben und von dem ich nur die Hauptsache nennen will:

„...fest und klar und heiter sein, ja heiter trotz alledem.“

Auch mir ist zu Wienke sofort ein Satz von Rosa Luxemburg eingefallen, beide Zitate ergänzen einander: „Wie Lassalle sagte, ist und bleibt die revolutionärste Tat, immer, das laut zu sagen, was ist.“ Das konnte Wienke, das hat sie getan, nicht „laut“ im Sinne von lärmig, sondern im Sinne von Deutlichkeit und Entschiedenheit.

Wienke war von einer geradezu unglaublichen Klarheit sowohl in der politischen Analyse als auch, wenn es darum ging, zu formulieren, was sie brauchte und was sie wollte, was in Alter und Krankheit mehr als wichtig ist.

Im Politischen verband sich diese Klarheit aber nicht mit Verbissenheit und Intoleranz, wie das so oft der Fall ist, sondern mit großer Bereitschaft zuzuhören und auch Widerspruch auszuhalten und sich damit auseinanderzusetzen.

Die Kontroverse hat bei Wienke nicht dazu geführt, dass sie sich aus der Verbundenheit hinaus begab, im Gegenteil. So konnte sie sich denn auch vom Weg ihrer geliebten Schwester Ulrike Meinhof abgrenzen (sie hat ihn mir gegenüber einmal „barbarisch“ genannt), ohne sich auch nur eine Sekunde zu entsolidarisieren. Es sei schrecklich zuzusehen, wie ein Mensch einen solchen Weg gehe „auch wenn man Genossin ist“, hat sie einmal sinngemäß in einer Fernsehdokumentation gesagt. Und die ersten Worte, die sie der

Schwester nach deren Verhaftung zukommen ließ, waren eben nicht „Wie konntest Du nur...“ oder ähnliche Schrecklichkeiten, sondern: „Gott sei Dank, Du lebst!“ und: „Was brauchst Du?“ Solidarität eben, komme was da wolle – bis zum Tod und über den Tod hinaus.

Von dieser Fähigkeit und Bereitschaft zur Solidarität können viele hier im KARGAH erzählen. Wir im Frauenlandhaus Charlottenberg haben sie erfahren, als es zwischen 2012 und 2015 im und um das Haus eine große Krise gab, die schließlich dazu führte, dass Haus und Trägerverein und Betreiberinnenschaft auf neue Füße gestellt wurden.

Wienke hat den ganzen Prozess der Neustrukturierung mit angestoßen und ihn mit größter Aufmerksamkeit und warmer Nähe begleitet, als große Freundin, große Feministin, große Lesbe.

Denn das war sie. Da war sie klar und fest, deutlich und entschieden. Dabei aber, wie gesagt, nicht verbohrt und verbiestert, sondern immer wieder von in der Tat großer Heiterkeit. Die war keineswegs oberflächlich, sondern hatte sich, wie bei Mozart, an ihren Erlebnissen und Erfahrungen entwickelt. Eine Frau, die jahrelang bespitzelt wird, die jahrelang die Konspiration wahrte, die jahrelang politische Gefangene besucht und die schließlich ihre, glaube ich, menschlich und politisch schönste Heimat in feministisch-lesbischen Zusammenhängen findet und erlebt, so eine Frau kann, wenn sie unterwegs nicht verbittert und wenn ihr dann das gegönnt ist, nur zu Heiterkeit mit Tiefgang und damit letztlich zur Weisheit finden.

Wienke war das gegönnt. Und so entstieg dem Zug – als sie noch einigermaßen sehen und allein reisen konnte – immer wieder eine am Leben gealterte und schließlich alte Frau, die aber schwarze Lederhose und grüne Seidenbluse trug und mit der frau wunderbare feucht-fröhliche Abende (Rotwein natürlich) mit intensiven Gesprächen und viel Gelächter verbringen konnte. Eine weise Frau, die Ehrfurcht auslöste, vor der man und frau aber nicht erstarren musste, sondern mit der wir lachen und streiten, nachdenklich sein, Schmerz aushalten und letztlich gelassen auf die Brüchigkeit und die Seltsamkeiten des Lebens anstoßen konnten Wienke war ein Stern am menschlichen, am politischen und am Frauenhimmel – und wir haben ihn erlebt.

Was für ein Geschenk, was für eine Freude und was für ein Grund zum Feiern, auch wenn wir traurig sind

